

en mit einem Exkurs über Großmüttern und Enkelkindern vorgestellt, ein zweiter Teil widmet sich alleinstehenden Frauen. Mädli und Vreneli, Änneli und Annetareili, Lisi, Christine, Erdbeerimareili und weitere prachtvolle Charaktere aus dem Kanton Bern, zum Teil als Bild und Gegenbild plastisch einander gegenübergestellt, werden dem Betrachter mit Originalzitatzen vor Augen geführt, manche in bestem Berndeutsch. Ohne Liebe zur Schweizersprache und ein entsprechendes Wörterbuch wird mancher Leser des „Nordkantons“ (Deutschland) schnell aufgeben: ein Paradebeispiel für interkulturelle Kommunikation. Doch inhaltlich wird das vermeintliche Idyll im Emmental immer wieder transparent auf letzte Fragen hin; das – und nicht nur der erzählerische Genius Gotthelfs – ist es, was die Lektüre so interessant macht. Dabei zeigt sich auch, daß Buess nicht nur Gotthelf, sondern auch Dostojewsky und den schweizerischen Dichter Friedrich Dürrenmatt studiert hat und zu deuten weiß (z.B. S. 95). Das Werk ist daher nicht nur denen zu empfehlen, die sich mit Frauenstudien im 19. Jahrhundert beschäftigen, sondern auch allen Freunden christlicher Dichtung.

*Jochen Eber*

---

Ulrich Eibach. *Sterbehilfe – Tötung aus Mitleid?* TVG Orientierung. Wuppertal: R.Brockhaus, 1998. 272 S., DM 44,80

---

*Ulrich Eibach*, 1942 geboren, studierter Biologe, Philosoph und Theologe (Dr. theol. und Prof. für Systematische Theologie/Ethik in Bonn), seit 1981 Pfarrer an den Universitätskliniken in Bonn, ist ein ausgewiesener Fachmann zu dem von ihm nun in zweiter und vollständig überarbeiteter Form vorgelegten Thema der *Sterbehilfe*. Die durch den australischen Philosophen *Peter Singer* ausgelöste und im Bereich der Behindertenhilfe intensiv diskutierten Fragen über den „Lebenswert“ schwerstbehinderter Menschen, sowie die Ökonomisierung im Bereich der Krankenhäuser und der allgemein ärztlichen Versorgung einer zunehmenden Zahl alter und vielfach kranker Menschen, ließ es für ihn dringend erscheinen, sein Buch „Sterbehilfe – Tötung auf Verlangen“ von 1988 gründlich zu überarbeiten. Das Ergebnis dieser Arbeit ist sehr zu begrüßen, weil er uns damit eine umfassende Abhandlung zu diesem Thema vorgelegt hat. In den drei großen Teilen seines Buches (A. Zur Geschichte der Euthanasie [ . . . ]; B. Theologische Grundlagen zur Beurteilung [ . . . ], C. Ethische Beurteilung [ . . . ]) erhält der Leser einen umfassenden Einblick in die schwierige Problematik, sowohl der Euthansie, als auch der Sterbehilfe.

Im geschichtlichen Teil war für mich der Teil II (Wandlungen in der Einstellung zum Leben, Sterben und Tod – [ . . . ], S. 41-54) besonders interessant, da ich Leitungsverantwortung in einer Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung habe und hier für die Aus-, Fort- und Weiterbildung verantwortlich zeichne. Gerade

die veränderten Einstellungen zu Leben, Tod und zum Menschsein überhaupt zeigen Wirkungen auch auf den Umgang mit Sterben und Tod.

Die theologische Beurteilung hilft besonders uns Christen, im Berufsalltag mit kranken, alten und behinderten Menschen nicht die Beurteilungsgrundlage zu verlieren, da einzelne Lebens- und Leidenswege hierzu verleiten mögen. Gott gab das Leben und er allein hat das Recht, es seinen Geschöpfen wieder zu nehmen. Warum, zeigt Eibach überzeugend, so daß auch Nichtchristen biblische Grundlagen zu dieser Aussage verstehen können, sofern sie sich auf eine differenzierte Begründung einlassen. Besonders hierfür ist dem Autor zu danken, der genau, gewissenhaft, gründlich und überzeugend sein Thema erarbeitet und seine Arbeit mit hilfreichen Anmerkungen zum Weiterstudium ergänzt hat.

In der ethische Beurteilung der „Euthansie“ und der „Sterbehilfe“ erfreute mich immer wieder die gründliche Definition und damit Differenziertheit des Autors festzustellen. Wir brauchen in der Diskussion um diese Sachverhalte Klarheit und Unterscheidungshilfe. Zu beiden hat Ulrich Eibach beigetragen. So tut es wohl, *E. Kübler-Ross* nicht einfach zu rezipieren, sondern sie auch kritisch zu betrachten. Vor Jahren beschäftigte ich mich selbst mit ihr („Die Todeslüge der E. Kübler-Ross“, in: *Factum* Nr. 6, Berneck 1990, S. 257-261) und mußte dabei mit Erschrecken feststellen, wie okkult sie beeinflusst war. Inzwischen belegen dies etliche Veröffentlichungen. Zuletzt sogar eine Biographie über sie und eine Autobiographie von ihr selbst. Sterben ist ein aktiver Prozeß, der gleichzeitig jeden begrenzt, der dem Sterbenden dabei zur Seite steht.

Für Ärzte, Krankenschwestern und Betroffene, wie auch für deren Angehörige ist es wichtig, über die Problematik des Verzichts auf lebensverlängernde Behandlungen informiert zu sein. Hierzu findet sich etliches bei Eibach, so daß seine Ausführungen hierzu (vgl. S. 106-195) sehr zu empfehlen sind.

Auch die Ausführungen zu „Hilfe zum Tode? – Tötung auf Verlangen- Tötung ohne Verlangen?“ sind sehr gut und für den Alltag der Heilberufe, die damit konfrontiert sind, bestens geeignet. Die abschließend von Eibach zusammengefaßten Thesen helfen, Standpunkte im von ihm behandelten Themenkontext zu bündeln und selbst mit ihm ins Gespräch zu kommen.

Ich wünsche dem Buch von Eibach viele Leser, zumal solche, die der von ihm angesprochenen Thematik in ihrem Berufsalltag begegnen. Ich halte es für diese Leserguppe für unverzichtbar, besonders dann, wenn sie vom christlichen Welt- und Menschenbild geprägt, ihren Beruf ausüben und mit Kolleginnen und Kollegen arbeiten, die dieses nicht teilen. Eibach ist herzlich zu danken für seine gründliche und gute Arbeit. Sie hilft weiter, weil sie vieles verständlich macht, was komplex, vielseitig und existentiell schwierig ist.

*Klaus Rudolf Berger*